

# «Die Stille nährt mich»

Die Künstlerin Barbara Geyer versucht die Zeit zu nutzen, um ruhig zu bleiben und ihr Selbstvertrauen zu stärken.

Bettina Stahl-Frick

## Frau Geyer, welchen Einfluss nimmt die aktuelle Situation rund um die Corona-Krise auf Ihr Schaffen als Künstlerin?

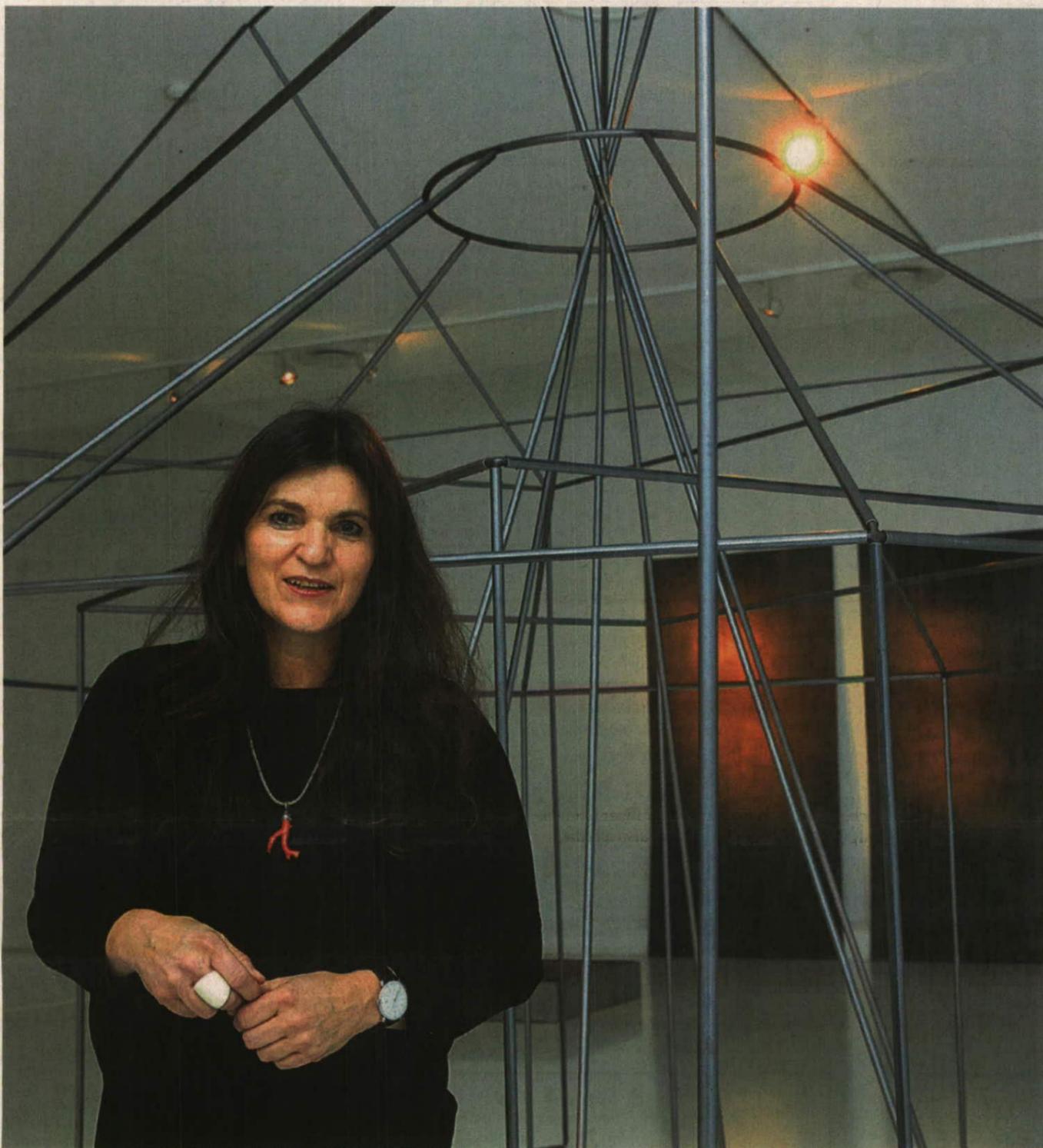
Barbara Geyer: Als Künstlerin bin ich momentan sehr mit mir und meinem Unterbewussten beschäftigt. Meine morgendlichen Traumbilder versuche ich zu erfassen und darauf entsprechend zu reagieren. Die vermehrte, zeitweise erdrückende digitale Nachrichtenflut, die zahlreichen Audio- und Videonachrichten manifestieren sich in meinen Träumen. Teilweise überwältigen mich diese versponnenen Traumbilder im dunklen Morgengrauen. Untertags schweift mein Interesse gelegentlich zu den vielen Texten, Videos und Bildern, die ich per Whatsapp oder Youtube erhalte. Erstaunlich sind die vielen unterschiedlichsten Botschaften im Netz, mit vielfach ironischem oder zynischem Inhalt. Wie doch vielseitig und kreativ Mitmenschen solch einer Situation begegnen – was Gestalter, Wissenschaftler oder Zukunftsforscher Überraschendes denken und schreiben!

## Und wie setzen Sie Ihre Gedanken derzeit um, beziehungsweise arbeiten Sie aktuell an einem Projekt?

Eigenartigerweise heisst die neue Gruppenausstellung im Kunstraum Engländerbau in Vaduz, bei der ich beteiligt bin, «border and movement». Jedoch kann ich zurzeit leider meine geplante Arbeit nicht umsetzen, da mein Kameramann in Vorarlberg wohnt. Er oder ich müssten illegal die Grenze überschreiten. Ich überlege mir nun Grenzübertritte: träumend, tanzend, mit dem Skateboard oder dem Fahrrad – stets in Bewegung. Zahlreiche Projekte und Ausstellungen sind abgesagt worden oder werden verschoben. Ich versuche ruhig zu bleiben und mein Selbstvertrauen zu stärken.

## Klingt nach innerer Ruhe, während auch das Kulturleben derzeit stillsteht. Haben Sie sich auch schon überlegt, Ihre Arbeiten oder Projekte online zugänglich zu machen?

Ich bin ein Mensch, der echte Begegnungen liebt. Ich hatte das Glück, dass meine im letzten Herbst präsentierte Ausstellung «Synchron» im Kunstraum Engländerbau viel Beachtung erfuhr und ich mich mit zahlreichen Menschen darüber austauschen konnte. «Synchron» versuchte den Ausdruck zu spiegeln, wie ich über uns und unsere Welt nachdenke. Ich hoffe, dass sich meine über mehrere Jahre erstreckte Recherche, die sich in Form etlicher formal sehr unterschiedlicher Werke präsentierte, auch in den Köpfen meiner Mitmenschen nachhaltige Spuren hinterlassen hat. Vielleicht rührt daher mein Empfinden, momentan nicht auch noch etwas online stellen zu müssen. Gerne



Barbara Geyer anlässlich der Vernissage ihrer Ausstellung «Synchron» vergangenes Jahr im Kunstraum Engländerbau. Bild: Daniel Ospelt/Archiv

überlasse ich zurzeit das Spiel- oder Aktionsfeld meinen Kolleginnen und Kollegen.

## Macht Ihnen dieses momentane Leben ohne Kunst und Kultur auch Angst?

Ja, natürlich. Ich wünsche mir, dass diese aussergewöhnliche, ungewisse und eben auch beängstigende Situation unser aller Mitgefühl, unsere Solidarität stärkt – und dass wir Men-

schen erkennen, wie leer, wie einsam, wie langweilig, wie humorlos und einfältig unser Leben ohne gelebte Kultur, ohne praktizierte Kunst ist. Hoffentlich gibt es genügend Menschen, die auch jetzt weitsichtig ihre freischaffenden Künstlerfreunde unterstützen, ideell wie finanziell. Denn wir alle wissen, dass sich ein Staat langfristig vor allem über seine Kultur, seine bildenden und

darstellenden Künste manifestiert, repräsentiert und schmückt. Es bleibt zu hoffen, dass Konzerte, Theateraufführungen, Ausstellungen, Lesungen und Performances nach dem Lockdown vielleicht noch bewusster, jedenfalls weiterhin intensiv besucht werden – und wenn der persönliche Lebensumstand es unbedingt erfordert, der Event auch über das Internet erlebt werden kann.

## Und dass die Künstlerinnen und Künstler ihren Applaus bald auch wieder live erleben dürfen ...

Natürlich – Applaus ist das Brot des Künstlers! Mir geht es um Wahrhaftigkeit und ich hoffe, dass alle Künstlerinnen und Künstler dieser Welt geschätzt, unterstützt und live mit tosendem Applaus oder Standing Ovations zurück ins reale Miteinander geholt werden.

## Mit folgendem Gedicht möchte Barbara Geyer ihre Gefühlswelt auf den Punkt bringen:

### Rezept (von Mascha Kaléko)

Jage die Ängste fort. Und die Angst vor den Ängsten.

Für die paar Jahre wird wohl alles noch reichen.

Das Brot im Kasten Und der Anzug im Schrank.

Sage nicht mein. Es ist dir alles geliehen.

Lebe auf Zeit und sieh, wie wenig du brauchst.

Richte dich ein. Und halte den Koffer bereit.

Es ist wahr, was sie sagen: Was kommen muss, kommt. Geh dem Leid nicht entgegen.

Und ist es da, sieh ihm still ins Gesicht. Es ist vergänglich wie Glück.

Erwarte nichts.

Und hüte besorgt dein Geheimnis.

Auch der Bruder verrät, geht es um dich oder ihn.

Den eignen Schatten nimm zum Weggefährten.

Feg deine Stube wohl. Und tausche den Gruss mit dem Nachbarn.

Flicke heiter den Zaun und auch die Glocke am Tor.

Die Wunde in dir halte wach. Unter dem Dach im Einstweilen.

Zerreiss deine Pläne. Sei klug.

Und halte dich an Wunder. Sie sind lang schon verzeichnet.

Im grossen Plan.

Jage die Ängste fort.

Und die Angst vor den Ängsten.

## Wie sieht denn derzeit Ihr Alltag aus?

Ich fühle mich sehr privilegiert, in Planken zu wohnen und die Möglichkeit zu haben, täglich im nahen Wald zu spazieren. Die Stille nährt mich. Eventuell bieten die momentanen Einschränkungen die einmalige Gelegenheit, die Stille auf uns wirken zu lassen, nicht sofort reagieren zu müssen, sich in Musse zu üben, also nicht auf der Stelle eine Antwort, ein Werk, eine Analyse parat haben zu müssen. Daheim in meinem Umfeld nehme ich seither eine andere Qualität von Geräuschen wahr. Sie erinnern mich an meine eigene Kindheit. Das Quaken einer Kröte mengt sich unverhofft unter lebhaftes Vogelgezwitscher und mischt sich mit dem Säuseln des Windes oder dem Laubbläser des Nachbarn. Mütter spielen mit ihren Kindern Fussball, ein Vater ruft vom Balkon zum Mittagessen. Schicksalsgemeinschaften teilen sich Aufgaben der Kinderbetreuung und der Tagesgestaltung. Vor allem fällt mir auf, dass die Volksschulkinder während ihres «Homeoffices» vermehrt draussen spielen, rund ums Haus, im Sandkasten, in der Wiese – das finde ich bemerkenswert.

## Sie versuchen also, aus der Krise das Positive zu ziehen.

Auf alle Fälle. Auf meinen täglichen Spaziergängen mache ich öfters schöne Begegnungen mit Wildtieren und Mitmenschen – und aus sicherer Distanz entstehen häufig auch anregende Gespräche. Zu Hause haben meine Familie und ich uns einen guten Rhythmus zurechtgelegt. Einerseits verfolgt jeder seine persönlichen Arbeiten und Aufgaben, andererseits bleibt Zeit, miteinander zu kochen und zu essen. Kulinarisch unternehmen wir nicht selten köstliche Reisen in Gedanken an unsere Freunde und Bekannten in Italien, in Japan, den USA. Oder aber in Gedanken an die zahllosen Menschen weltweit, die jetzt in Not sind, aus ihrer Heimat fliehen müssen, Krieg, Hunger oder andere unmenschliche Bedingungen zu ertragen haben.

## Was glauben Sie, welche menschlichen Werte und Werke werden sich künftig nach diesem Stillstand behaupten?

Auch bin ich gespannt und hoffe, dass Demut und Mitgefühl auch unser weiteres Denken prägen, sodass der notwendig gewordene ökologische, ökonomische und soziale Wandel weltweit vollzogen werden kann.

## Serie – Teil 36

Das «Vaterland» hat sich bei liechtensteinischen freischaffenden Kulturschaffenden, die im In- und Ausland arbeiten, erkundigt, wie es ihnen derzeit geht und was die derzeitige Lage für sie konkret bedeutet. Heute mit Barbara Geyer, eine Künstlerin aus Planken. Weitere Kulturschaffende folgen.

Vaterland

Do 7. Mai 2020

SG